

Gedichte

Autor(en): **Hohl, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **26 (1923-1924)**

Heft 18

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERWACHEN DER EIFERSUCHT

Welch banger Ton schlägt mitten in der Nacht
An meine Brust?
Bist du's, o wildzerreißender Verdacht,
Der jäh das Blut in mir erstarren macht,
Nahst du der Lust

Der Seligkeit, des Glückes stillem Lachen?
Gleich Blitzesschlag
Bist du, der wildes Feuer lässt entfachen,
Dass furchtbar alle Gründe niederkrachen,
Wo Friede lag!

ERKENNTNIS

Willst du alle Welten trinken,
Musst du kühle Wage halten,
Denen, die voll Blutgier schalten,
Viel zu früh die Schalen sinken.

Nein, nicht mäßig, niemals mäßig!
Fern von aller frühen Kühle
Übermäßiger Gefühle
Voll zu sein, ist unerlässlich,

Aber hinter Donnerwüten
Deines ungeheuren Seins
Musst du stille dir behüten
Einen Becher goldnen Weins!

DIE SONNE

Allein und ungeliebt
Ziehst du die hohe Strahlenbahn,
Du, die uns alles gibt,
Nimmst von uns doch nichts an.

Kannst nicht, denn allzuhoch
In Feuersgluten kreisest du,
Und sind wir Menschen doch,
Gefangen in der Erdenruh!

So musst du einsam thronen,
Die Ewigkeiten kreisen um dich her.
Was sind dir alle Kronen?
Wär' dir nicht Liebe mehr?

MEIN ADLER

Ich seh' im Geiste einen Adler steigen,
Meines Gottes Zeichen wird er sein.
Dieser Adler wird mein Leben zeigen,
Meine Seele kennen ganz allein.
All mein Leiden, meine dunkle Qual,
Trägt er auf in einem Sonnenstrahl!

Alles Leiden und verlorne Ringen
Das den Erdensöhnen aufgespart,
Wird er glanzverklärt dem Vater bringen,
Der's in seiner Krone aufbewahrt.
Dunkles Kämpfen ist verloren nicht:
Überstrahlen wird es eine Flut von Licht!

GOTHARS LIED VON DER WELT

Nach der Heimat ziehen alle Kähne
Auf dem mitternächt'gen See der Welt. —
Einige wohl kreisen noch, wie Schwäne,
Um ein Bild, von kurzem Schein erhellt.

Andre kämpfen noch mit schwarzen Wogen,
Die des Sees Strudel tosend hebt,
Bis sie Tiefe fast hinabgezogen,
Bretter krachen und der Boden bebt.

Andre fahren in Girlandenreigen
Wohl durch eine leuchtend stille Nacht,
Wo der Erde dunkle Stimmen schweigen,
Gold'ne Freude jauchzt in kurzer Pracht.

— Bis die Nacht vergeht, die Wogen schweigen,
Nichts mehr leuchtet, grau sich dehnt das Meer
Und sich ringsum ewge Wasser zeigen,
Grau und still, unendlich weit und leer.

Und dann ziehn zur Heimat alle Kähne
Auf dem mitternächt'gen See der Welt
Wie nach einem fernen Schein wohl Schwäne
In der Nacht, die noch kein Licht erhellt. —

LUDWIG HOHL